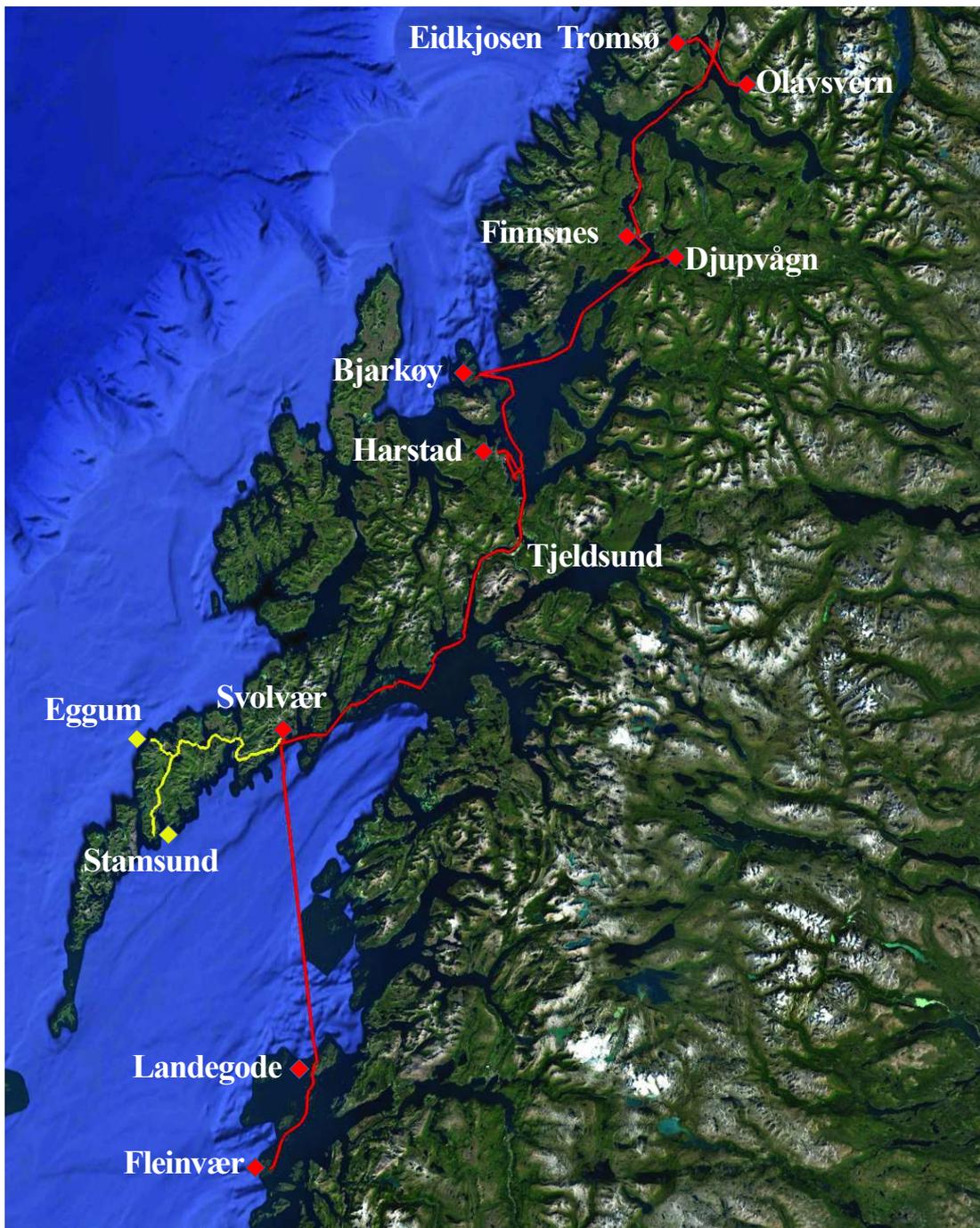


**1. Bericht: Olavsvern**  
**69°32.3'N 19°2.1'E**  
**Fleinvær**  
**67°10.2'N 13°48.1'E**  
**29. Juni bis 25. Juli**

## Routenübersicht



Abreise von Schinznach. Nach Wochen ungeduldigen Wartens auf ein O.K. für die Einreise in Norwegen, entschliessen wir uns nach langem Hin und Her zusammen mit Susanne und Chérif, für den 27. Juni zu buchen und zu hoffen, dass sie uns rein lassen, obwohl das Schweizer Zertifikat nicht offiziell anerkannt ist. Um Schlepperei und böse Überraschungen zu vermeiden, laden wir am **Samstag, 26. Juni** die vollgepackten Koffern ins Auto und fahren zum Flughafen. Unseren Parkplatz können wir uns im riesigen Parkhaus gut merken: fast wie unsere Autonummer. Am Schalter bemüht sich der Mann sehr freundlich und nach einem Telefonat erteilt er uns die Abflugbewilligung trotz eigentlich aberkanntem Schweizer Zertifikat. Grosses Aufschreien und blitzartiges Telefon an Chérif: wir sind eingeeckelt.



**Sonntag, 27. Juni.** Kurz nach 07:00 steigen wir in Schinznach Bad in den Zug und treten sehr gespannt und etwas nervös die Reise über Frankfurt und Oslo nach Tromsø an. Die Nervosität, nicht einreisen zu können oder zu Quarantäne verdonnert zu werden, ist fast umsonst. In Frankfurt empfängt uns eine Beamtin am Gate gehässig und nervt uns mit Fragen, wann und wie wir aus Norwegen ausreisen werden. Weil wir weder ein Rückflugbillet noch eine Zugreservation vorweisen können, reagiert sie derart irritiert, dass sie uns gar nicht fliegen lassen will. Endlich, nach der Erklärung, dass wir mit dem eigenen Schiff ausreisen werden, haut sie aggressiv den Passkontrollstempel auf die Boardingkarte. In Oslo werden wir vom Einreisebeamten mit viel Freundlichkeit und Humor darauf verwiesen, dass die Medical Crew noch ihr O.K. zur Einreise geben muss. Wir haben viel Zeit, holen unser Gepäck ab, passieren den Zoll ohne Probleme und machen uns auf den Weg zum Covid Test. Sind sie geimpft? Ja, weiter zur Prüfung der Dokumente. Eine junge Studentin will die Impfausweise sehen. Alex und Chérif zücken die gelben Büchlein und die Papiere und siehe da, wir sind durch! Zum Glück kann sie die Zertifikate auf dem Handy nicht lesen. Der QR Code hätte ihr wohl verraten, dass die hier offiziell gar nicht gültig sind. So setzen wir uns zu einem erleichterten Willkommenstrunk. Der Barmann im Humle & Malt serviert Alex und Chérif an der Bar mit Freuden die Drinks und die Chips und erzählt ihnen wortreich seine Geschichte: vor 29 Jahren aus Bangladesch hierher gezogen!

Der dritte Flug bringt uns nach Tromsø. Punkt 18:30 landen wir, warten auf das Gepäck und reihen uns in die Schlange am Taxistand ein. Trotz unseren vier Monstertkoffern und den verschiedenen Handgepäckstücken passen wir alle vier auf einmal in eines. Welch ein Gefühl, mitten in der Stadt im bescheidenen Amalia Hotel anzukommen! Essen soll es bis 10:00 in der Pastafabrikken geben, also los, die Zimmer beziehen und gleich weiter. Ich muss wohl oder übel immer noch in meinen Wanderschuhen mitmarschieren; die waren für den Koffer einfach zu schwer.

Und das Essen ist gut, Spaghetti Scampi für uns und Spaghetti Neptun für Susanne und Chérif. Sogar glutenfrei hat geklappt.

Ein kleiner Bummel im Hafen, altbekannte Boote liegen vertäut, die *Explorer* von Vidgis und Jørn liegt auch da. Es ist ein bisschen wie heimkommen.

Für ein Glas Wein nach dem Wasser und Bier zu den Spaghetti müssen wir in den Rorbua Pub umziehen. Hier ist Küche und Bar zu. Es ist kurz nach 22:00 und immer noch taghell. Die Sonne geht die ganze Nacht nie ganz unter. Der Pub ist uns bestens bekannt. Zu Live Musik geniessen wir ein Glas Hauswein und das angepriesene sehr gesunde Wasser von Tromsø. Neben an läuft am Fernseher das Spiel Belgien-Portugal mit dem Resultat, die Portugiesen gehen heim, bestimmt nationale Trauer. Der Tag war lang, aufregend, spannend, voller Freude stets begleitet von meinen heissen Füßen!

Aus Olavsværn erreicht uns die Nachricht, dass ein französisches Kriegsschiff am Pier liegt; die ganze Umgebung sei militärisches Sperrgebiet. Wir müssen abwarten, wann die Franzosen ihre technischen Probleme gelöst haben und abfahren.

**Montag, 28. Juni.** Ausschlafen, dann gemeinsames Morgenessen. Ein reiches Buffet verlockt uns, viel mehr zu essen als wir es sonst gewohnt sind.

Alex telefoniert, Ken nimmt nicht ab, Rune antwortet zwar, ist aber in den Ferien. Also warten. Im Hotel werden wir sehr zuvorkommend behandelt. Obwohl wir die Zimmer schon geräumt haben, können wir sie behalten und das ganze Gepäck einstellen, alles kein Problem.

Den Morgen verbringen wir mit Schreiben, das Nötigste für morgen einkaufen und gespannt auf eine Nachricht von Ken von Olavsværn warten. Über Mittag teilen wir Vier beim Italiener eine blödsinnig teure Flasche deutschen Sekt, ein kleiner Trost für die Verzögerung mit der Ausfahrt aus der Höhle..

Alex und ich schlafen am Nachmittag eine Stunde.

Wir sind immer noch müde von der Reise. Im Skraven Biffhus leisten wir uns ein gutes Essen. Die Tische sind mit 1.5m Abstand zwischen jedem Stuhl

gedeckt und versetzt, kein Vis-à-Vis! Trotz bösen Blicken rücken wir ein wenig zusammen. Masken trägt kein Mensch, nur Hände desinfizieren ist Vorschrift. Der Kellner unterhält sich ein wenig mit uns. Wir sind die ersten Touristen seit Monaten!

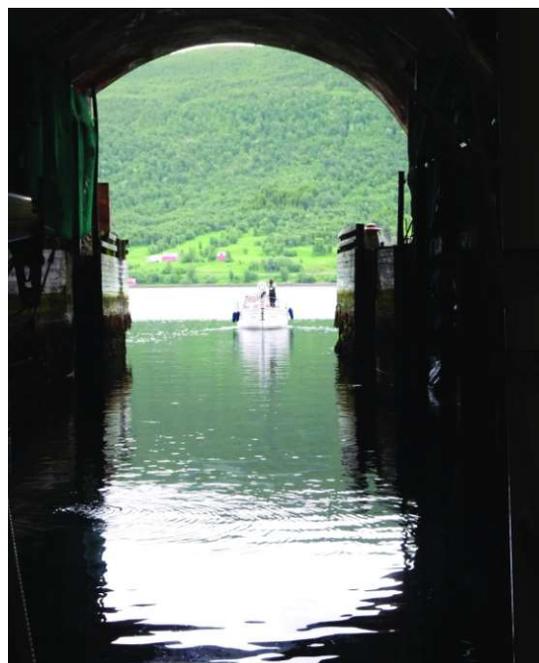
Im Rorbua Pub wollen wir das Spiel Frankreich-Schweiz verfolgen. Leider läuft der Fernseher nicht. Das Spiel wird auf ihrem Sender nicht übertragen, so begnügen wir uns mit dem Telefon. Beim Einschalten die erste Überraschung: 2:0 für die Schweiz! Was? Das kann nicht gut gehen, viel zu früh, sagt Chérif. In der Verlängerung steht es 3:3 trotz Chérifs Unkenrufen! Wir kehren ins Hotel zurück an die Fernseher! Penaltyschiessen: jeder Schuss sitzt im Kasten, bis auf den letzten der Schweizer: Der Goalie Sommer hält den Schuss! Die Franzosen müssen heim, die Schweizer sind im Viertelfinal! Unglaublich.

Unser Fussballenthusiasmus ist wirklich ungewohnt, aber unsere Freunde haben uns angesteckt und es war ganz witzig, da mitzufiebern.

**Dienstag, 29. Juni.** Wir treffen uns früh zum Morgenessen. Ken wird zwischen 08:00 und 09:00 anrufen, ob die technischen Probleme auf dem Kriegsschiff gelöst sind und wir raus fahren können. Ein paar Minuten nach 09:00 klingelt das Telefon,



ja die Franzosen sind weg, wir können kommen. Ein Grossraumtaxi bringt uns vor die Höhle, Ken fährt uns durch die bekannten Tunnel zu den Schiffen. Wir haben zwei Stunden Zeit bis das Tor um 12:00 aufgeht. Das Wasser ist tief unten, die Ebbe ist fast auf dem Tiefpunkt. Die Schiffe liegen weit unten. Chérif steigt runter, nimmt das Gepäck von Alex und Ken in Empfang. Unsere gewartete Rettungsinsel ist aber viel zu schwer; sie bleibt noch oben. Ken wird Hilfe bringen. Hinunterklettern klappt ohne Zwischenfall und wir sind an Deck! Erste Bewegung: Batterien testen und siehe da, die sind fast voll! Chérif testet schon die Instrumente! Kurz nach 12:00 erscheint Ken mit zwei Männern, die Rettungsinsel wird an einer Leine runter gelassen, das Tor geht auf, *Cachana* legt von uns ab und wir fahren gemächlich hinterher. Draussen erwartet uns eine düstere Stimmung. Es regnet.



Die guten zwei Stunden Fahrt nach Eidkjosen sind nicht gerade angenehm, Kälte, Wind und Regen lassen Zweifel aufkommen, ob wir wirklich noch weiter

nach Norden segeln wollen! Wellen schauen *Silmaril* zwar nur sanft, aber der Bock unter dem Mast bewegt sich doch! Alex zurr die Leinen neu fest und wir fahren hinter *Cachana* her in ruhigeres Wasser näher am Land. Alles gut.

Am Pier in Eidkjosen liegt ein Fischerboot ziemlich genau in der Mitte. Vor ihm gibt es gerade genug Platz und ich manövriere *Silmaril* knapp am Fischer vorbei. Alex macht fest, *Cachana* nimmt eine freie Boxe bei Astor und wartet.

Wie abgemacht steht Ole Tom mit seinem Pneuroman um 15:30 am Pier. Chérif und



Susanne kommen zu Fuss herüber und helfen. Diesmal klappt das Maststellen nur mühsam; er liegt ein wenig anders als letztes Mal. Alex hat ihn direkt auf das Bugkorbbrett gelegt. Mit Gewalt wird das Ende über den Bugkorb gehievt, leichter Holzschaden ist allerdings das einzige negative Resultat. Endlich steht der Mast fest auf seinem Fuss, Vor- und Achterstag sind befestigt und wir können Platz schaffen für *Cachana*. Auf dem Wasser drehe ich Runden, Alex macht sich an den Wanten zu schaffen. Die Toblerone für Ole Tom liegt noch auf Deck! Also noch eine Runde ziehen nahe an *Cachana* heran fahren und Alex wirft sie hinüber. Grosses Hallo! Astor weist uns hinter zwei Fischerbooten unsere Plätze an. Hier lässt sich viel besser riggen, als draussen. Es regnet immer wieder. Bald steht auch *Cachanas* Mast und sie liegen neben uns am Steg. Jetzt heisst es aufräumen, Ordnung schaffen und zusehen, dass die Betten frei werden.

Susanne serviert einen Stehapero auf dem Steg: wir sind da, die Masten stehen, prost! Sie braucht noch Zeit, bis sie das versprochene Abendessen servieren kann. Um 21:00 bringen wir den zweiten Aperero hinüber. Es gibt Raclette!

**Mittwoch, 30. Juni.** Wir schlafen sehr lange. Noch ist die Unordnung gross, der Tisch liegt noch auf der Bank, Kanister verbarrikadieren überall den Weg, Kleider



stapeln sich. Aber jetzt können wir uns Zeit nehmen. Ich hole den Etikettierer aus dem Bugschrank, schreibe nicht ohne Mühe zwei neue Etiketten für die Farben der zu verbindenden Kabel die schlecht zu lesen sind; Alex verbindet die Kabel zwischen

Mast und Anschluss hinter den Polstern, der Tisch wird montiert und die Küche freigeschaufelt. So sind wir einigermaßen eingerichtet und können uns an die weitere Arbeit drinnen und draussen machen. Alex entdeckt, dass das Befestigungsteil für die Vorstag total verbogen ist. Das muss ersetzt werden. Wir montieren gemeinsam die Babystag, um die Stabilität zu wahren und Alex kann die Furlex an die Reling binden. Astor biegt zwar auf geniale Weise das Teil in seine eigentliche Form zurück, aber Alex bestellt bei Tommy,



dem Rigger doch das Originalteil von Seldén. Beim Einziehen der Leinen vom Mast ins Cockpit, stellt sich heraus, dass der Kicker defekt ist. Ein zweites Mail geht an Tommy raus, auch die Gasfeder muss bestellt werden. Wir hoffen, dass alles am Montag geliefert werden kann.

Abgesehen von diesen Malheurs sind wir ganz gut vorangekommen. Zum Abendessen serviere ich Chili con Carne, Salat und eine Schale sehr feiner norwegischer Erdbeeren.

Spät am Abend lese ich noch meine Mail: Urs Frei schreibt, dass Frau Schwarz gestern gestorben ist. Wir haben es erwartet. Sie war seit Tagen schlecht dran und vom Spital in ein Pflegeheim und wieder ins Spital verlegt worden.

**Donnerstag, 1. Juli.** Ich stehe früh auf und erledige Schreibarbeiten. Urs teilt uns mit, dass Frau Schwarz am 7. Juli beerdigt wird. Beim Morgenessen besprechen wir den Tagesablauf. Wir wollen zur Beerdigung Blumen schicken und telefonieren der Gärtnerei Stöckli in Frick und besprechen unsere Wünsche. Sie wird einen Korb mit Sommerblumen und einem Band auf den Friedhof liefern.

Der Wind bläst viel zu stark, um ans Anschlagen des Grossegels zu denken. Immer wieder schütteln Böen bis zu 28kt. das Schiff. Alex wird die neue Ankerwisch montieren. Ich organisiere die Kleider und führe die Apotheken Liste nach. Alex sucht die langen grossen Schrauben und findet sie nicht. Gemeinsam holen wir alles Ersatzmaterial unter unserem Bett hervor. Und da sind sie auch, im Sack mit der Etikette Ungebrauchtes! Es ist gut, dass wir uns langsam wieder erinnern, wo wir wonach suchen müssen und wieder einigermaßen schnell finden, was tatsächlich da ist.

Am Nachmittag beruhigt sich der Wind und wir montieren gemeinsam die Lazybag am Baum. Wir wollen bereit sein, mit Hilfe von Susanne und Chérif das Grossegel anzuschlagen, sobald die Windverhältnisse es erlauben.

Die beiden erwarten Besuch und haben Nachricht bekommen, dass ihr Freund Dide schon morgen ankommt und nicht erst am Samstag wie ursprünglich geplant. Macht nichts, Hauptsache er kommt! Zum Abendessen serviert Susanne einen herrlichen Reiseintopf mit Schweinsfilet. Wir steuern Apero und Salat bei.

**Freitag, 2. Juli.** Gleich nach dem Morgenessen macht sich Alex wiederum ans Montieren der Ankerwisch. Er braucht dazu meine Hände: mit dem Heissluftföhn verbinden wir die Anschlussteile und die Kabel, Alex steht im Ankerkasten und ich knie

oder sitze. Die Operation gelingt nach einiger Zeit, die vier Kabel sind bereit für den Test: rauf und runter auf der Fernbedienung muss richtig funktionieren. Noch einmal umhängen und die Kette kann eingezogen und runter gelassen werden. Einige farbige Distanzmarker fehlen; die müssen wir irgendeinmal ersetzen.

Heute koche ich für alle. Dide wird gegen Abend ankommen. Im wunderbaren Laden Eidhandel kaufen wir ein. Heilbutt mit Kräutern und Pilzen in Alufolie steht auf dem Menü, dazu Salat und Heidelbeeren mit Rahm und Crème Fraiche.

Auf dem Heimweg treffen wir ein paar Rentiere, die an der Strasse weiden. Die



meisten tragen noch Fetzen von ihrem Winterfell. Sie sehen zerzaust aus und sind mager. Nur der Bock mit dem Riesengeweih strotzt vor Kraft und Gesundheit.

Die Anwohner mögen die Viecher gar nicht; sie grasen auch in den Gärten! Es gibt zwei Herden auf der Insel, etwa 600 Tiere, die nach Gesetz überall frei herumlaufen dürfen.

Dide kommt gegen 18:30 an. Sie kommen mit dem Apero um 19:00; wir sind noch nicht ganz fertig, aber das macht nichts. Erst geniessen wir die gespendeten Scampi und den Weisswein! Die fünf "Fiskepakke" sind im Ofen, eine grosse Schüssel Salat steht bereit.

Es ist ein lustiger Abend; wir lernen Dide kennen und reden über alles Mögliche, Corona natürlich auch.

**Samstag, 3. Juli.** Das Wetter ist uns hold, kein Wind, strahlender Himmel und Hilfe von Chérif und Dide für das Grosseegel. Die Lazybag ist bereit, das Segel wird von hinten hineingelegt, die Rutscher und die Latten eine/r nach dem/r anderen eingefahren. In Kürze steht das Grosseegel, kann runter gelassen und schön gefaltet in der Lazybag versorgt werden.

Die *Cachana* Crew geht im Eidhandel einkaufen und macht sich gegen Mittag bereit zur Abfahrt. Sie wollen vor 15:00 in Tromsø ankommen und im Vinmonopolet ihren Alkoholvorrat auffüllen. Wir bleiben hier bis die Ersatzteile ankommen. Später fahren wir mit dem Bus ins Einkaufszentrum Gjøverbukta. Wir sind auf der Suche nach Schrauben, vulkanisierendem Band und einigen anderen Dingen, die wie wir vermuten, im Biltema finden werden. Auf dem Parkplatz kommen wir an einem Citroën DS vorbei, das Traumauto von Chérif (er besitzt einen cremefarbenen und hat ihn uns schon vorgestellt in sChinznach!). Dieser hier ist schwarz. Trotzdem wollen wir ihm ein Bild mitbringen und nehmen uns Zeit für eine Aufnahme.

In der Stadt offeriert *Cachana* den Apero an Bord, wir zeigen stolz das Bild, dann

wandern wir zum Art Café. Das kleine Restaurant ist uns bekannt von letztem Jahr. Es hat nur wenige Tische, sehr viele Bilder und Skulpturen an den Wänden im Angebot und sehr feines Essen. Rentierfleisch ist ihre Spezialität, mal "biff," kleine Steaks, mal "sauted", eine Art Pilaf, gehackt an Sauce. Beides ist sehr gut. Vor dem Lokal mache ich ein Bild für mein Veloalbum!



Den Schlummertrunk können wir nicht im Rorbua geniessen, der Pub ist gerammelt voll. Wir gehen zum wohlbekannten Italiener, trinken eine teure Flasche nach unserem Geschmack eher mässigen Wein (er hat Kohlensäure und mundet uns einfach nicht wirklich, auch nach Schwingen mit einer Gabel und Flasche schütteln nicht). Sie hat uns den Wein serviert, tapfer vorgekostet und für uns posiert in Ermangelung einer Visitenkarte der Beiz.



Am Nebentisch feiert eine Gruppe junger Leute, eine der Frauen kniet sich nieder und macht einer anderen einen Heiratsantrag! Ein Riesenhallo erfüllt das ganze Lokal, wir gratulieren beim Hinausgehen und freuen uns über so viel Glück! Alex und ich begleiten die *Cachana* Crew zum Schiff, verabschieden uns und wandern zur Busstation. Gegen Mitternacht sind wir bei Sonnenschein auch im Bett.

**Sonntag, 4. Juli.** Wir haben seit gestern Abend einen Nachbarn: eine mächtige Motoryacht, was wir Gin Palace nennen. Kein Mensch ist zu sehen. Nur die Fender gie- ren. Ein wolkenloser Himmel strahlt über uns; es ist schon früh warm, fast heiss. Alex beschäftigt sich mit dem neuen Segel und der Montage der Torsionsleine. Ich küm- mere mich immer noch um Listen und allgemeine Schiffshaushaltung. Die kleine Rentierherde ist jetzt am Gras in der Marina. Die Tiere wandern in der ganzen Umgebung herum, bei Ebbe sind sie sogar am Strand zu sehen, wie sie Algen fressen. Gegen Abend machen wir einen kleinen Bummel auf den Hügel hinter der Marina. Die Aussicht gegen Süden ist etwas diesig, aber die Landschaft sehr typisch für diese

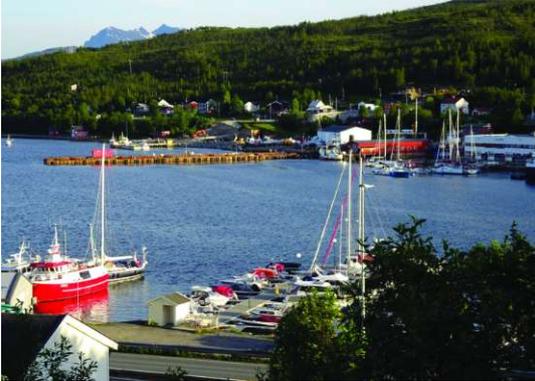


Gegend. Der Schnee auf den umliegenden Bergen bleibt den ganzen Sommer liegen. Auf der Abkürzung durch eine sumpfige Wiese zurück auf den Weg wachsen Lavendelheide und ganze Teppiche von Schwedischem Hartriegel.



Kurz vor der Hauptstrasse begegnen wir noch einmal dem grossen Rentierbock. Er

ist allein, grast ungestört am Wegrand und putzt sein Hinterbein. Unter uns liegt *Silmaril* am Steg hinter dem roten Fischer-



kahn. Am anderen Ufer liegt die kleine Marina der Chartergesellschaft Boreal Yachting, wo wir letztes Jahr Platz zum auftakeln gefunden haben.

### Montag, 5. bis Freitag 9. Juli.

Die Tage bei Astor sind vollgepackt mit Arbeiten und Warten auf die Ersatzteile. Es ist windstill und wolkenlos, ungewöhnliche Hitze, bis zu 28° macht uns bei jeder Bewegung schwitzen! Alex montiert die Torsionsleine am neuen Segel. Ich werde als "Zuliefererin" gebraucht, strauchle dumm und zerschlage mir die Knie. Zum Glück kann ich immer noch recht gut laufen; einkaufen ist kein Problem; die Prellungen sind halt schmerzhaft. Die behandle ich intensiv und sie heilen gut.

Das Wetter ist nach der Hitze seit Tagen wieder mies, kalt und regnerisch. Wie das so ist auf einem Schiff, es gibt immer etwas zu reparieren, das nicht vorgesehen ist: die Anzeige des Fäkalientanks streikt, Wasser mit Dieselsegeschmack sammelt sich in der Bilge, die kleine Kuchenbude steht nur schlecht, etc. Aber zuerst kommt das Klo dran: das neue Magnetventil wird unter vielen anstrengenden Verrenkungen eingebaut. Die winzige LED Leuchte muss auch ersetzt werden.

Am Donnerstag regnet es. Ich werde heute 77 Jahre alt. Wir fahren mit dem Bus nach Tromsø und treffen die Schwörers (Toptotop.org) im Hallenbad. Alle sind da, die Eltern wie die sechs Kinder! Wir lernen auch die älteste, Salina, kennen. Es ist ein lustiges ausgedehntes Wiedersehen seit letztem Jahr. Nach dem Bad um 13:00 lauschen Alex und ich andächtig vom iPad auf Radio DRS 2 im Klassik Telefon dem Lied von Edvard Grieg: "Siehst Du das Meer . . .". Alex hatte es für mich gewünscht; ich bin zu Tränen gerührt.

Zurück in der Stadt kaufen wir im Mack Brauereiladen Biergläser und nehmen den Weg dem Wasser entlang zum Hafen.

Die Königliche Yacht *Norge* liegt am Pier; gleich legt sie ab. Drei Männer in Zivil beobachten das Manöver. Sind das wohl Royals? Die Crew steht stramm, einige winken. Wer bekommt die Chance, auf diesem Schiff als Crew zu arbeiten? Da muss bestimmt Vitamin B im Spiel sein.





Im Hafen nehmen wir Abschied von den Schwörers; sie geben mir am Steg noch ein Happy Birthday Ständchen mit Kerze



und Kuchen zum Geburtstag, dann brechen sie auf nach Jan Mayen..

Alex und ich runden den Tag mit einem indischen Essen und dem Kauf eines see-

tauglichen Kräutergärtleins im Korb ab. Kurz vor dem Schlafengehen lese ich noch viele liebe Mails.

Am Freitag montieren wir mit viel Mühe, Geduld und über die Wunsch zum Zerreißen gespannten Leinen die Vorstag und bereiten die neue Gasfeder für den Kicker vor. Das Wasser mit Dieselsegeschmack in der Bilge muss raus, die Anzeige des Fäkalientanks streikt und muss ausgebaut werden.

Morgen könnten wir segeln, wenn alles klappt. Auch das Wetter bessert sich, das sind gute Aussichten für entspanntes Segeln. Alex plant eine provisorische Route: nach Nordwesten und weiter der Westküste entlang hinunter und der Nordküste der Lofoten entlang gegen Süden. Ich möchte unbedingt die Skulptur "Eggum's Head" von Markus Rätz besuchen, die er im Rahmen eines Kulturprojekts von Nordland geschaffen hat. Wir haben 2019 in Bø Bilder davon gesehen und sind gespannt, wie sie sich im Gelände ausmacht. Sie steht in Eggum auf der Lofoten Insel Vestvågøy. Aber dann ist es so weit. Alex bezahlt Astor für den Liegeplatz und 40l Diesel in zwei Kanistern, füllt noch Wasser und gegen 13:00 legen ab. Wir werden wohl nie mehr hierher kommen. Zum Abschied mache ich ein paar Erinnerungsbilder.

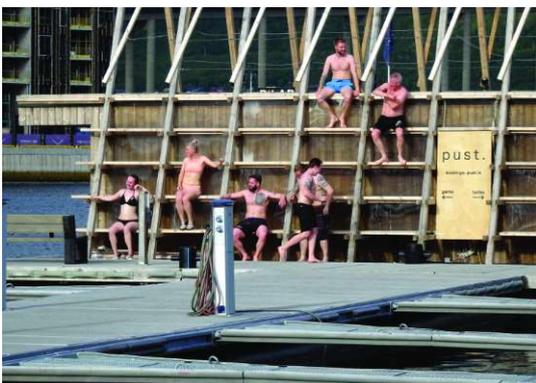




Über den Bergen hängt noch Nebel.  
Gemächlich tuckern wir nach Tromsø.  
Wiederum verlockt skurrile Architektur  
am Ufer zum knipsen.  
Und das Polaria Museum haben wir im-



mer noch nicht besucht!  
Wir schaffen es, im Vinmonopolet vor  
Ladenschluss um 15:00 unseren Alkohol-  
vorrat aufzubessern. Im Restaurant Skirri  
genehmigen wir zu Bier und Weisswein  
eine Portion Scampi. Es ist heiss! Die  
Strassencafés sind voller sommerlich gekleideter ausgelassener Leute; man genießt  
das Leben. Die schwimmende Sauna im  
Hafen hat Hochbetrieb.  
*Silmaril* ist noch nicht ganz für die Ab-



Her, unzähligen Hingucken mit dem Feldstecher und der Demontage der Furlex ent-  
wirrt sich endlich alles, die Genua steht, die Furlex ist perfekt aufgewickelt.  
Ein wunderliches kleines Boot kurvt im Hafen und legt am Nachbarsteg an. Das  
müssen wir noch unbedingt besuchen.  
Es ist ein Nachbau eines Wikingerschiffs (?), zwei Männer sind daran, ihre Einkäufe

fahrt bereit: die Genua muss noch aufge-  
zogen werden. Dabei verfängt sich das  
doppelte Spifall! Nach langem Hin und

zu organisieren. Sie haben das Boot vor zwei Tagen übernommen und wollen nach Trondheim segeln. Wir unterhalten uns kurz und staunen!



Zum Trost für das Genuadebakel leisten wir uns ein Abendessen im Kaja am Pier.

**Sonntag, 11.Juli.** Heute stehe ich früh auf, schreibe das erste Mail seit wir wirklich unterwegs sind und koche Kaffee. Der Duft weckt Alex und wir besprechen beim Morgenessen, wann wir segeln werden. Einige Meilen südwestlich der Stadt gibt es eine sehr enge Stelle mit viel Strömung, der Rystraumen; die wollen wir unbedingt mit dem Strom passieren. Alex berechnet die beste Zeit, wir werden um 14:00 starten. Bis dahin machen wir Ordnung in den drei Backkisten, montieren die Fock an der Backbordreling, essen noch einmal im Skirri. Es ist ein komisches Gefühl, Abschied zu nehmen. Wir werden kaum je wieder mit *Silmaril* hier sein. Ein letztes Bild! Und wir legen um 14:10 ab.

Mit ein wenig Wind von achtern rollen wir die Genua aus, segeln langsam der bekannten Küste entlang und geniessen noch einmal die Aussichten auf Gebäude und Berge.

Nach zwei Stunden erreichen wir zur perfekten Zeit den Rystraumen, passieren die kleine Insel Hestøy nördlich von Gibostad, Ankerplatz mit Susanne und Chérif, dann Lemvig unter dem Berg mit der Riesenantenne, begegnen den knallgelben Dredger, den wir mehrmals gesehen haben und kommen um 22:00 in Finnsnes an. Der Gästesteg ist besetzt. Am Steg ganz vorne liegt das kleine Wikingerboot, die *Lilien* wie ich erst jetzt sehe.



Wir versuchen, am Dieselsteg festzumachen. Da winken Leute und ziehen eine Yacht vor, damit wir am Steg zwischen zwei Schiffen Platz finden. Alex bleibt an Land, ich drehe auf engstem Raum eine Tellerwende und zwänge *Silmaril* hinein. Es wird knapp, das Dingi am Boot hinter dem Dieselsteg bekommt einen Schubs, unser Heck streift kurz die Gummileiste des Serviceschiffs, dann liegen wir gut! Ich bedanke mich bei den Nachbarn auf der Motoryacht. Sie haben die Leinen in Empfang genommen.

Ich weiss aus Erfahrung, dass Finnsnes einen sehr guten Service für Gäste bietet, eine Waschmaschine, ein Tumbler, Duschen und WC im gepflegten Häuschen mit Terrasse und Grill. Heute wasche ich allerdings nicht mehr. Wir gehen schlafen.

**Montag, 12. Juli.** Es regnet. Die Waschmaschine ist frei und ich nehme sie gleich in Beschlag. Wie gewohnt besprechen wir den Tag beim Kaffee. Alex meint, wir könnten es wagen, nach Westen zu segeln trotz Wind auf der Nase. Ich hole die Wäsche aus dem Tumbler, mache einen Salat und um 15:00 legen wir ab. Es dauert nur eine kurze Weile, dann nimmt der Wind zu, die Wellen bauen sich auf und wir kämpfen uns der Küste von Senja entlang! Der Südwestwind lässt uns keine Chance, es ist einfach zu viel für uns. Kurz nach 16:00 drehen wir um, rollen die Genua aus, queren den Solbergfjord und halten auf eine kleine Marina gleich um die Ecke zu. Am Himmel jagt ein Monster einem Winzling nach. Wind und Wellen sind in der geschützten Bucht angenehm. In Djupvågn ist der Gästesteg frei. Wir machen einen kurzen Spaziergang und knipsen ein paar Bilder zur Erinnerung an den Blitzbesuch. Der kleine Ort lebt offenbar von der Fischerei. Kleine und grössere Schiffe tragen Fischfanggeräte. Vom Hügel aus sehen wir den Wellenbrecher vor der Marina. Offensichtlich gibt es hier auch viel Wellen und Schnee. An der Hauswand hängt ein Spark, ein Tretschlitten, wie ich ihn schon selber in den



Bergen um Ålesund benutzt habe, um nach dem Beinbruch wieder sicher auf Schnee gehen zu lernen.

Wir essen einen Pilzreis, geniessen ein Glas Wein dazu und gehen schlafen. Um Mitternacht wollen wir aufstehen. Nachts stirbt der Wind und wir können ein Stück weiterkommen.

**Dienstag, 13. Juli.** 00:00 Tagwacht. Um 00:40 machen wir die Leinen los und sind unterwegs. Der Himmel ist bedeckt, der Wind tot und es regnet nicht. Zurück im Solbergfjord überholen wir einen Tugger mit einer Riesenschlepplast. Er zieht eine Maschinerie mit Kran, eine Barke und ein kleineres Boot hinter sich her. Alex schaut



nach: der Tugger heisst *Ronja*, das Gespann ist 0.3nm lang und unterwegs nach Bergen! Es soll am 20. Juli ankommen. Wir würden zu gerne wissen, wie es auf diesen Schiffen zugeht, wenn sie bei jedem Wetter und tagelang auf dem Wasser sind. Und wie manövriert man solche Dinger an einen Pier?

Der Berg auf unserer Backbordseite wird sichtbar natürlich abgebaut; Wasser und Wind schicken die weicheren Steinschichten hinunter auf eine immer grösser werdende Geröllhalde.

Um 05:00 nimmt der Wind zu. Die Genua wird ausgerollt. Der Wind bläst von SSE und SSW. Die Wellen bauen sich auf. Regen droht rundum. Alex montiert die Regenmontur. Es ist ungemütlich an Deck.

Wir wechseln uns kurz ab für ein Nickerchen.

Kurz nach 07:00 fahren wir in die kleine Marina in Bjarkøy ein und machen im Päckchen an einer Hanse fest. Der Skipper erscheint etwas verschlafen, hilft aber sehr nett. Vor uns liegt ein Päckchen mit einer Jeanneau und einem grossen Kat. Offenbar ist Bjarkøy ein beliebter Ort, auf besseres Wetter zu warten.

Wir gehen schlafen. Um 16:00 klopft der Nachbar wie abgemacht, sie wollen ablegen. Wir nehmen seinen Platz hinter der Jeanneau, der Kat ist auch verschwunden.

Die Schnellfähre kommt regelmässig zweimal am Tag, dreht an Ort und speit gewaltige Wassermassen hinten raus. Die ganze Marina spürt diesen Mini-Tsunami. Spät kommt noch ein Paar mit einer Colin Archer, ein herrliches Boot. Wir helfen, Platz zu machen, damit sie ganz vorne anlegen können. Sie sind so richtige Wikingers, er kommt barfuss zu uns ans Boot um zu quatschen. Wir tauschen aus woher



und wohin, da kommt heraus, dass sie in Stamsund auf Vestvågøya wohnen. Von dort aus ist es bis Eggum ein Katzensprung und sie würden uns gerne fahren. Wir sind überwältigt von so viel spontaner Hilfsbereitschaft von absoluten Fremdlingen. Wir sind müde und gehen früh schlafen

**Mittwoch, 14. Juli.** Leider haben wir die Abfahrt der "Wikinger" verschlafen. Aber nach dem Morgenessen bringen die Nachbarn aus Alta ihre Visitenkarte vorbei. Das freut uns gewaltig und wir werden uns sicher bei ihnen melden.

Wir machen einen Spaziergang auf den Wanderpfaden der Insel. Auf dem Weg



durchs Dorf kommen wir am Ortsmuseum mit Grasdach vorbei. Ein Bauer bereitet die Grasernte vor; schlaue Maschine!

Noch nie gesehen in der Schweiz. Auf der Wanderung sehen wir herrliche Moosbeeren, laufen über knisterndes weisses Moos und Alex ruht sich aus während ich knipse. Am Denkmal für Tore Toressen, auch



Tore (der) Hund genannt lesen wir über den berühmten Wikinger. Geboren wurde



er hier in Bjarkøy um 900. Der Ort war ein wichtiges Handelszentrum im damaligen Hålogaland, dem heutigen Helgeland

und Tore einer der wichtigsten Häuptlinge der Gegend. Seine Geschichte ist gut dokumentiert und in verschiedenen Quellen nachzulesen. Snorri Sturlusson, der berühmte Isländische Dichter und Historiker zum Beispiel beschreibt Tore in der Prosa Edda.



Im Dorf essen wir im kleinen Beizli einen Hamburger und treffen ein junges Paar. Beide arbeiten und studieren in Oslo, er ist hier geboren, sie ist Schweizerin. Sie machen uns darauf aufmerksam, dass diese Nacht ein klarer Himmel eine wunderbare Mitternachtssonne verspricht. Der höchste Berg auf der Insel soll eine tolle 360° Aussicht bieten. Bevor wir zum Gipfel aufsteigen, üben wir am Steg das Ein- und Ausrollen des neuen Segels ohne die Torsionsleine. Ulf aus Alta hilft interessiert und macht gute Bemerkungen zu den Schwierigkeiten.



Schon um 22:00 ist die Stimmung herrlich. Wir machen uns gegen 23:00 auf den Weg. Unterwegs beobachten wir aussergewöhnliche Bilder am Boden und am Himmel, ein steinerner Totenkopf und ein senkrechter Regenstreifen, der bis ins Meer hinunter reicht.

Der Aufstieg ist nur an wenigen Stellen schwierig; die überwinden wir mit Vor-



sicht und erreichen den Gipfel des Stangheia (238m) gegen 24:00. Die Sonne steht noch recht hoch am Himmel und beleuch-



tet die umliegenden Inseln, wo wir schon dreimal in der Nähe des Vogelfelsen geankert haben.

Weit unten liegt *Silmaril* am Steg. Dann schiebt sich eine Wolkenfront vor die Sonne, die vergoldetes Licht über das



Wasser giesst. Nach Mitternacht steigen wir ab und kehren aufs Boot zurück. Um 02:00 sind wir im Bett.



**Donnerstag, 15. Juli.** Trotz der sehr späten Nachtruhe, stehe ich bei Zeiten auf und schreibe. Alex schläft noch. Es regnet! Nach dem Morgenessen bereitet Alex die Vertäuung vor für sehr viel Wind, Gummifestmacher, sogar eine Leine vom Mast zum Steg. Wir erledigen verschiedene kleine Arbeiten. Der Wind bläst zwar, aber nicht mit der vorausgesagten Stärke. Die hat er wohl draussen erreicht; hier am Steg bleiben wir vor den 39kt der Wetterprognose verschont.

**Freitag, 16. Juli.** Endlich machen wir uns daran, Karten und Bücher zu sortieren. Diese Aufgabe haben wir sehr erfolgreich vor uns hergeschoben. Den ganzen Bugschrank haben wir auseinandergenommen, alle Schappen in der Achterkammer und den Kartentisch im Stauraum geleert. Wir scheiden aus für Sofortgebrauch, für etwas später und zum Heimnehmen. Es hat sich gelohnt, im späten Nachmittag herrscht Ordnung, wir machen letzte Einkäufe, entsorgen den Abfall und legen uns früh schlafen. Morgen geht es wider weiter.

**Samstag, 17. Juli.** Wir stehen sehr früh auf, um 03:15 läutet der Wecker, um 04:10 legen wir ab. Der Wind ist fast tot, aber die Luft geschwängert von Niesel, Yr! Die Tropfen hängen nur, durchnässen aber doch alles und behindern klare Sicht. Zum Frühstück um 04:45 koche ich Haferbrei mit vielen Weinbeeren, einem guten Löffel Butter drauf und bestreut mit Zimt-Zucker. Dazu trinken wir Tee. Nach etwa drei Stunden Fahrt erreichen wir die grosse Bucht von Harstad. Das alte kleine Hurtigrute Schiff *Vesterålen* hinter uns dreht in den Hafen ein. Das Wetter ist nicht ermutigend; die Bilder sind etwas verschwommen, aber wir fahren weiter Richtung Tjeldsund.

Um 07:30 frischt der Wind urplötzlich auf, bläst uns noch direkt auf die Nase und



baut Wellen auf, die uns bewegen, ein Versteck zu suchen und etwas abzuwarten. Der Wind soll in einer oder zwei Stunden abnehmen. Alex macht eine Bucht aus auf der Insel Forhamnsholmen. Wir kurven gegen Westen um einige Inselchen und Untiefen herum und ankern mit Sicht auf ein grosses weisses Haus in der Bucht Nervågen hinter uns die Einfahrt. Wir essen Norwegische Erdbeeren mit Sauerrahm und le-



gen uns zwei Stunden schlafen; die Ankerwache ist gesetzt.

Leider bläst es draussen immer noch wie toll. Wir entscheiden uns, nach Harstad

umzudrehen und die Fahrt durch den Tjeldsund morgen bei hoffentlich besserem Wetter anzutreten. Um 14:15 drehen wir in die Bucht von Harstad hinein. Durch den riesigen Innenhafen fahre ich ganz langsam, bis wir an einem Steg auf unserer Backbordseite Leute sehen, die winken. Da ist Platz am Ende des Stegs und unsere Nachbarn aus Bjarkøy, Ulf und Wenche, sind auch da und helfen beim Anlegen. *Silmaril* liegt neben einem grossen Motorschiff. Der Besitzer spricht gut Deutsch, hat Jahre in St. Gallen gearbeitet und ist auf dem Weg nach Kirkenes, von wo er seinen Gin Palace zurück nach Oslo verschiffen wird. Da muss Geld vorhanden sein.

Wenche und Ulf empfangen uns mit der Information, dass sie einen Covid Test machen müssen, da sie in einer Beiz waren, wo sich vier Infizierte aufgehalten hatten. Sie brauchen unsere Telefonnummer, damit sie uns benachrichtigen können, sollten sie angesteckt sein. Wir nehmen alles gelassen. Erstmal müssen wir uns um



Bargeld kümmern, da viele kleine Orte zum Bezahlen keine unserer Karten annehmen und meistens einen Briefkasten haben, wo die Liegegebühr in Bar eingeworfen wird. Die Geldmaschine gibt uns 1000 NOK Scheine! In einem Restaurant trinken wir Kaffee und der nette Kellner bemüht sich, uns einen Tausender zu wechseln! So können wir die Schulden von 600 NOK in ein Kuvert stecken und dem Hafenmeister von Bjarkøy per Post senden.

Es war ein langer, kalter und nasser Tag. Wir legen uns früh aufs Ohr.

**Sonntag, 18. Juli.** Wir schlafen ziemlich lange. Im Tjeldsund gibt es starke Strömungen, wir wollen nicht gegen sie fahren. Alex hat berechnet, dass Abfahrt um kurz vor 09:00 perfekt ist. Wenche und Ulf hören unser Klopfen nicht, wir legen um 08:45 ab, ohne uns zu verabschieden. Vor uns verlässt das Hurtigruten Schiff *Nordnorge* den Hafen, wir hinterher. Das altbekannte gelbe Hafengebäude von Harstad. Eine lustige Wandmalerei, keine Ahnung, wofür der Name steht. Vor der Hafensemole schießt ein mächtiger Springbrunnen in den Himmel. Bevor wir um den kleinen Leuchtturm aus der Bucht hinaus fahren, ist er abgestellt! Wahrscheinlich spritzt er



nur während ein Hurtigrute Schiff im Hafen liegt.

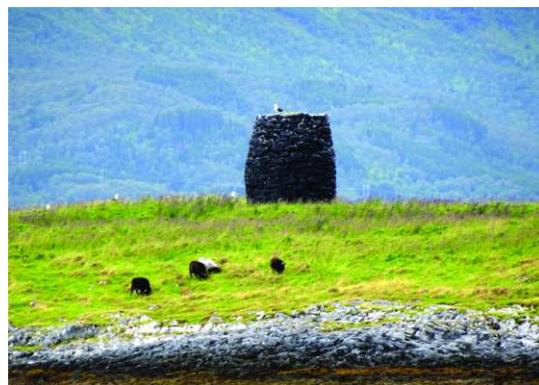


Ulf schickt eine Nachricht: sie sind negativ! Eigentlich hatten wir nichts anderes erwartet.

Grauer Himmel, wenig Wind, kein Regen. Wir motoren. Durch den Sund geht es

ohne Zwischenfälle. Wir kommen an vielen Ferienanlagen vorbei, Landwirtschaft zwischendurch. Auf winzigen Inselchen grasen Schafe. Wahrscheinlich werden sie anfangs Sommer hergebracht und gegen den Herbst hin wieder geholt.

Um 10:00 passieren wir die Brücke über den Sund und die Hochspannungsleitung. Beide sind 42m hoch. Bei Evenskjer macht der Sund eine 90° Kurve gegen Westen. Die Kirche des Ortes liegt etwas



erhöht, sehr gut sichtbar von weit weg. Dunkle Wolken brodeln am Himmel. Vor uns tauchen Regenzellen auf dem Radar auf. Sie sind noch weit weg, aber wir sehen schon die Schleier aus den Wolken ins Wasser reichen. Alex montiert das Re-



genkleid und kurz nach dem Dorf und die Sicht auf die Kirche von Hol am südlichen Ufer erwischt uns ein Schauer. Es



dauert zwar nicht sehr lange mit dem Regen, aber das Umziehen hat sich gelohnt, er bleibt trocken.

Nach dem zweiten 90° Knie des Sunds



Harstad am Aussenpier gelegen hatte. Am Ausgang des Sunds liegt Lødingen, der Ort, wo man warten kann, bis die Strömung in der richtigen Richtung fließt. Hier müssen wir entscheiden, ob wir den Vestfjord nach Svolvær queren oder doch



men Wellen zu segeln. Nach dem letzten Leuchtturm auf der winzigen Insel im südlichen Eingang zum Sund setzt die *EnderPearl* hinter uns Segel, wir tun es



bessert sich das Wetter ein wenig. Hinter uns her kommt eine Riesenyacht unter Motor wie wir, die *EnderPearl*, die in



hier besseres Wetter abwarten wollen. Die Entscheidung ist gefallen, wir motoren am Leuchtturm vorbei hinaus und hoffen trotz westlichem Wind und unangeneh-



auch, müssen aber bald feststellen, dass *Silmaril* sehr hart arbeiten muss, schlängert und stampft und nicht voran kommt. Alex müsste auch das Rigg nachziehen. Die Unterwanten sind schlecht gespannt.

So kommt ihm die geniale Idee, im Inselgewirr der Küste entlang zu fahren. Kurzerhand hat er eine Route gesucht und gefunden, wir können zwar nicht segeln, kommen aber geschützt vor Wellen unter Motor und mit genauer Navigation doch gut voran. Auch die Unterwanten können nachgezogen werden. Auf einer kleinen Insel bietet sich uns ein Versteck an. Eine recht grosse Freizeitanlage würde Schutz bieten. Die Einfahrt ist eng aber genügend tief. Trotzdem verzichten wir und fahren weiter. Es ist 19:00. Durch die Inselchen hin-



durch erblicken wir immer wieder die *EnderPearl* draussen auf dem offenen Wasser unter Segel. Sie kreuzt in langen Schlägen und läuft grosse Distanzen. Wir können ihre Geschwindigkeit fast halten. Um 19:45 gilt es, vor Svolvær, drei Fjorde zu queren. Dünung beschert uns hier anstrengende Schaukelei. Aber das Ziel ist in Sicht und wir beissen auf die Zähne. Kurz vor der Einfahrt zu Svolvær treffen wir auf die *EnderPearl*. Sie steuert auch den Hafen an. Drinnen gibt es im Stadthafen keinen Platz. Wir fahren in den hinteren Hafen. Auch hier alles besetzt. Wir kehren zurück in den Stadthafen und machen an der Bretterwand fest. Lange Leinen versichern uns, bei Ebbe nicht zu hängen. Es ist 22:30, wir genehmigen einen Ankertrunk und gehen schlafen.

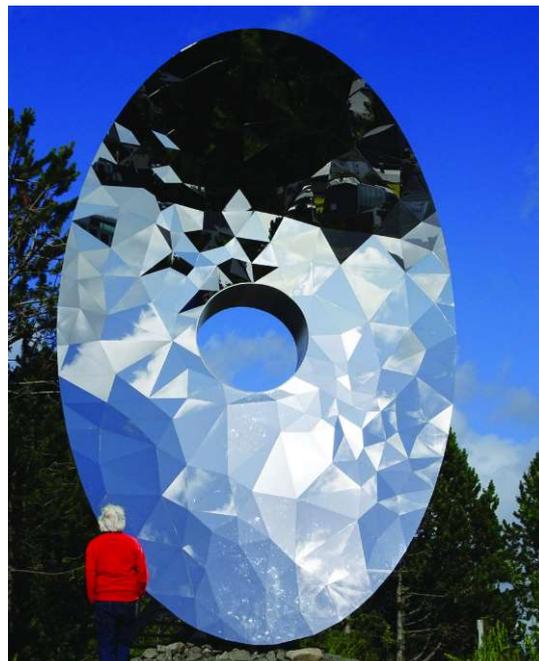
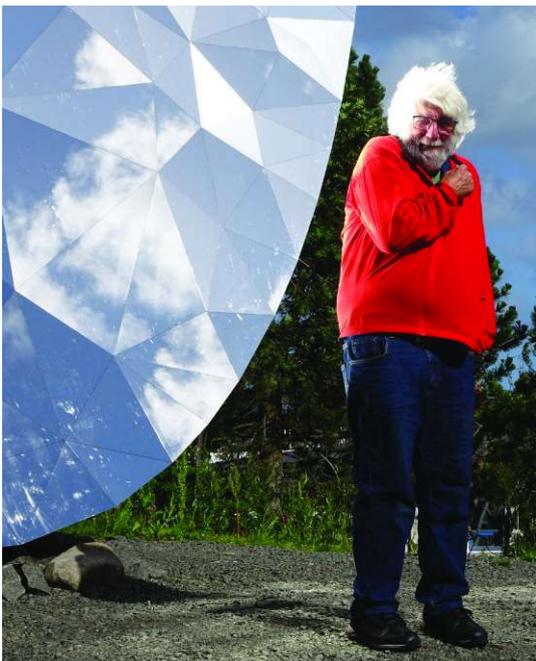
**Montag, 19. Juli.** Kaum ist Alex aufgestanden, schaut er sich draussen um, immer noch alles besetzt. Dann pilgert er zum hinteren Hafen und findet einen freien Platz. Wir fahren sogleich hinüber und da liegen am gleiche Steg Tommy und Mege auf der *Harmony* aus Alta, die Päcklinachbarn auf Bjarkøy und helfen beim Anlegen und zwischen einem Riesenkat und einem Boot am Kopf des Stegs ihnen gegenüber. An der Bretterwand liegt die *EnderPearl*. Das Manöver gelingt perfekt. Das Wetter ist viel besser als gestern, kein Regen und hie und da ein blaues Loch in den Wolken. Alex braucht Schrauben; wir wandern zum Biltema. Der Weg führt ins an der Kirche vorbei. Ein kleiner Park umgibt sie. Ein grosser Spielplatz mit genialen Geräten und kleinen Skulpturen liegt im gleich Umfeld. Da verweilen wir und bewundern den aufwändig gestalteten Ort.

Da hockt eine Steinskulptur, Bänke laden zum Ausruhen ein, typisch schräg-Norwegische Kreationen und ein Riesenoval aus einem Mosaik polierter Metallplatten mit

einem Loch im Zentrum. Die Monsterskulptur fokussiert die Sonne und heizt im Brennpunkt aggressiv, Alex spürt es sichtlich; sie spiegelt doppelte verzerrte Bilder. Eines davon zeigt auch die Svolvær Geiss mit Kletterern, zwei "Hörner" am Berg. Sie sind berühmt und locken immer wieder Verrückte an, die sogar von einem



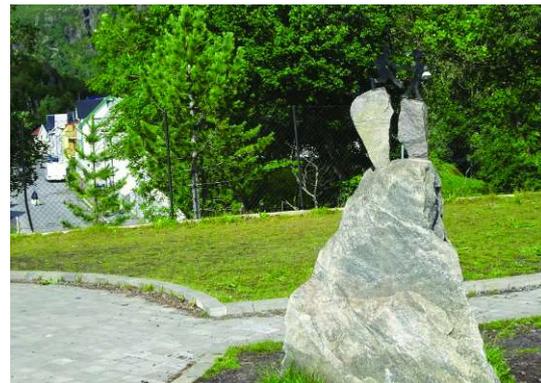
Horn zum andern springen. Auf dem Spielplatz steht diese kleine Nachbildung der Hörner. Sie sind Wahrzeichen der Stadt und jedes Kind soll es



kennen. Eine Riesenreklame preist Lofoten Produkte an. Viele dieser Bilder drücken



für mich aus: Norwegen ist ein spezielles Land und wir Norweger lieben es heiss mit allen seinen Fassetten und setzen alles daran, dass auch Du es liebst.



Mit vielen Eindrücken und den Einkäufen kehren wir auf *Silmaril* zurück.

**Dienstag, 20. Juli.** Wir starten zum Ausflug nach Eggum. Um 0915 fährt der Bus 741 nach Bøstad. Karin und Jan Erik holen uns mit dem Auto an der Bushaltestelle ab. Am Rand des Dorfes steigen wir aus und machen uns auf den Weg zur Skulptur.



Eine kleine schlichte Steintafel im Gras kündigt das Kunstwerk an. Wir haben unglaubliches Glück mit dem Wetter. Seit Tagen und Wochen haben wir kaum die Sonne gesehen. Und heute scheint sie immer wieder durch weisse treibende Wolken aus strahlend blauem Himmel. Es ist zwar kalt und der Wind bläst; aber die warmen Kleider bewähren sich bestens. Ein Kilometer Fussmarsch zwischen einem hohen Berg und der wilden Küste wird uns hinbringen. Ich schaue zurück: zu unserer Rechten gibt es nur Wasser bis nach Grönland! Dann sehen wir den Kopf. Auf einer schlanken Steinsäule steht er und blickt aufs Meer hinaus, eine fast verlorene Statue in dieser unerhörten Weite. Zwei Wanderer ge-





hen vorbei, sehen den Kopf nicht einmal an. Schafe grasen ringsum, trinken in der moorigen Pfütze, wenn niemand in der Nähe ist und reiben ihr Fell an der Säule. Die dunkle Färbung im unteren Teil ist eine Schicht Lanolin ihrer Felle. Ich gehe rund herum und der Kopf bewegt sich: in langsamer Verformung zeigt sich Kopfstand, Profil, Kopfstand, Profil. Ein magischer Eindruck. In jedem Winkel

sehe ich ein neues Bild, eine Andeutung des nächsten Bildes.

Der Künstler ist viele Male hierhergekommen bis er den richtigen Ort für sein Werk gefunden hat, wie uns unsere Freunde erzählen. Die Skulptur nimmt sich in dieser Unendlichkeit von Meer und Bergen bescheiden aus, betont die unermessliche Weite der Natur und die Winzigkeit des menschlichen Werks. Wir sind tief beeindruckt von was wir sehen und fühlen.



Wir reden noch lange darüber, wie der Künstler wohl ausgerechnet an diesen Ort gekommen ist. Eggum liegt an der Nordküste der Lofoten Insel Vestvågøy, exponiert



gegen Stürme von Westen, hat keinen Hafen, keine Möglichkeit mit einem Boot überhaupt hierher zu kommen, schlicht Natur pur.

Auf dem Fussmarsch zurück zum Auto begegnen wir zwei Schweizer Wohnmobilen; offenbar gibt es noch andere Touristen auf der Suche nach dem Kopf von Rätz.

Unsere Freunde zeigen uns auf dem Weg nach Stamsund, wo sie daheim sind, noch

die Kleinstadt Leknes. Hier befand sich vor Jahren eine grosse Molkerei. Heute wird die Milch der ganzen Insel von Lastwagen abgeholt und im unbenutzten Gebäude wurde eine Galerie, eine Bibliothek und eine Theaterbühne eingerichtet. Das Angebot an Kunsthandwerk im Si.Lo (sic) ist überwältigend. Ich merke mir einen Namen einer Keramikerin. Gunvor Tangrand aus Vikten. Ihre Vasen sind urweltliche Gebilde, wuchtig und doch delikat, eine faszinierende Kombination. Ich schaue nur!

In Stamsund bewirbt uns Karin mit einer herrlichen Omelette mit Pilzen, Käse und Resten von Walfleisch. Sie wohnen im obersten Haus im Dorf und haben eine tolle Aussicht über den Hafen. Mit dem Feldstecher sieht Alex, dass Vigdis und Jørn auf ihrer *Explorer* tatsächlich am Steg liegen, wie sie geschrieben haben. Wir werden vorbeigehen. Aber erst will Jan Erik uns das Dorf zeigen.

Er arbeitet für die Gruppe Figur Teatret, eine Kompanie, die Truppen aus aller Welt einlädt und ihnen die Möglichkeit bietet, eine Aufführung auf die Beine zu stellen und sie auf Tour zu begleiten. Die Einrichtungen im Haus sind beeindruckend, Werkstätten, Material, zwei kleine Bühnen, Unterkünfte für die Spieler, alles ist da. Der Staat unterstützt sie mit gutem Geld.

Wir besuchen die Galerie 2 von Scott Thoe. Er ist geborener Amerikaner, lebt und arbeitet seit über dreissig Jahren in Norwegen. Zwei verrückte Projekte hat er uns gezeigt: eine Brücke aus tausenden



Panzern und ein Riesengemälde an einer Hauswand. Zu Gorbatschows Zeiten und mit seiner Unterstützung hat Scott vorgeschlagen, aus den tausenden Panzern nach dem Krieg eine Brücke über die Oder zusammenzuschweissen. Das wäre viel günstiger gewesen, als sie zu verschrotten, wie es verlangt war. Putin hatte dann kein Interesse am Projekt und so ist es beim Modell geblieben.

Die Wandmalerei wurde tatsächlich vor vielen Jahren realisiert. Ein kunstinteressierter Bürgermeister hat sie für ein grosses Gebäude in seinem Ort bestellt. Sie ist über 70m lang und 25m hoch. Die ganze Farbe hat eine Schweizer Firma gespendet. Scott und Jan Erik zeigen uns die Entwürfe. In unendlich vielen Blautönen hat der Künstler Schiffe im Hafen und in der Werft gemalt, ein Riesendurcheinander und doch eine ausgewogenen



Komposition. Schade, dass wir sie nicht im Original sehen können.

Vor dem Haus einer anderen Galerie steht ein Auto. Einer flickt etwas darunter, der gefesselte Trumpf neben dem Fahrer Mr. Bean, Putin auf dem hinteren Sitz. Als Trump noch Präsident war, sass er am Steuer Putin neben ihm und Mr. Bean hinten. In diesem Land sind Künstler überall anzutreffen, kleine und grosse, witzige und ernste, in Städten und in unseren Augen an den ausgefallensten Orten. Und man ist



stolz auf sie und nimmt sie sehr ernst. Hier ist Jan Eriks Führung beendet. Wir verabschieden uns, er kehrt heim, hoch über dem Dorf ins gelbe Haus. Unser Bus



fährt erst in ein paar Stunden, Zeit, den Hafen zu erkunden. Die alten Fischerhäuschen sind alle renoviert und bewohnt. Wir spazieren in der engen Gasse hinter den Fischerhäuschen. Einige sind wohl nur im Sommer bewohnt. Im Hafen liegen viele Fischerboote. Sogar ein Walfänger ist da. Die *Elin-Toril* geht offenbar noch auf Fang. Sie ist gut gepflegt; die Harpune in Schuss gehalten. Zwischen Häusern und Wasser läuft ein schmaler Laufsteg, direkte Verbindung zu den Eingängen. Arbeitsgerät liegt herum; wir bewegen



uns vorsichtig!  
Die *Explorer* liegt am Schwimmsteg. Ob Vigdis und Jørn wohl von ihrem Ausflug zurück sind? Wir wandern rüber, aber keiner ist da. Ich deponiere meine kleinen Abschiedsgeschenke an Deck. Es ist ja

wirklich das Schiff unserer Freunde. Wir rufen sie an und melden, dass wir im Re-



staurant am Kopf des Stegs essen gehen. Und bevor wir ganz fertig sind mit der Mahlzeit, erscheinen sie zusammen mit Sohn Alan und setzen sich zu uns. Es bleibt wenig Zeit, aber wir freuen uns alle zusammen, noch Pläne zu schmieden für nächstes Jahr! Wer weiss, vielleicht sehen wir uns doch noch einmal. Der Bus bringt uns zurück nach Svolvær.



Welch ein Tag! Bevor ich einschlafe stürmen tausend Bilder vor meinen Augen vorbei.

**Mittwoch, 21. Juli.** Es regnet. Letzte Einkäufe, kleine Arbeiten, Schreiben. Morgen fahren wir weiter.

Abends kommen Tommy und Hege von der *Harmony* zu einem Glas Wein. Sie wohnen in Alta und quetschen uns aus, wie es so ist, nach der Pensionierung auf dem Boot zu leben und die Welt zu erkunden. Es wird spät, aber wir haben mit unsern Erzählungen Schmunzeln, glänzende Augen und einige Seufzer hervorgezaubert und hoffen, in ein paar Jahren auch von ihren Erlebnissen zu hören.

**Donnerstag, 22. Juli.** Wir legen um 08:30 ab und fahren aus dem Hafen hinaus an der winkenden Fischersfrau vorbei. Im Industriehafen tanken wir auf, dann starten wir Richtung Landegode, eine Insel etwas nördlich von Budø. Ein letztes Bild von Svolvær.

Wir haben viel offenes Wasser vor uns. Wir setzen die Segel gleich mit Reff 1. Mit halbem Wind sind wir mit guter Fahrt unterwegs. Dünung und Windwellen schaukeln *Silmaril* stundenlang. Auf halbem Weg, schon näher am Land, warnen Leuchtturme vor Inseln und Schären jeder



Grösse. Um 16:00 nimmt der Wind zu, es bläst mit 20kt. Alex bindet Reff 2 ein. Dunkle Wolken rasen am Himmel. Vor der Insel liegen dutzende Steinhäufen. Wir bergen die Segel und fahren dazwischen und in ruhigeres Wasser. Ein Sonnenstrahl beleuchtet kurz den Fuss des Berges. Nebel verhüllt seinen mächtig emporragenden Gipfel hinter dem "Zahn". Die Einfahrt zum Hafen ist eng; vorne liegt die Linkskurve. Alex studiert konzentriert den Weg und die Position der Seezeichen während ich Bilder mache.

Der kurze Gästesteg ist leer. Wir beschliessen, auf der Leeseite Steuerbord anzulegen. Mit starkem Wind querab wird das Manöver schwierig. Aber schlussendlich bringen wir *Silmaril* mit ihrem Heck doch an den Steg: über die Winsch und der kleinen Übersetzung kurble ich sie langsam heran; Alex sichert die Spring und die Bug-



leine. Geschafft! Gut, dass keine Zuschauer da sind. Da gab es wenig von guter Seemannschaft zu sehen.

**Freitag, 23. Juli.** Über Nacht sind zwei Segler angekommen und haben sich hinter dem Fähranleger und den beiden Fischerbooten versteckt. Wir machen einen Bummel. Beim Laden im Hafen schauen wir nach den Öffnungszeiten. Er wird um 15:30 öffnen und bis 17:00 offen bleiben. Der Weg zur Kirche hinauf führt an renovierten und neu gebauten Häusern vorbei; alle stehen in manikürten Gärten: kurz geschnittenes Gras, Blumen, Gemüse, junge Bäume. Landwirtschaftsmaschinen sehen wir auch, aber keine Tiere. Auch keine Leute sind zu sehen. Die Kirche steht mitten im Dorf. Sie wurde 1920 erbaut. Auf dem Rückweg entdecken wir hinter den Schuppen ausgefallene Felsformationen, einen Zahn und eine kreisrunde Fläche. Wie sie wohl entstanden ist? Ein paar Schritte weiter hat jemand der Natur nachgeholfen und ein zauberhaftes Bild



geschaffen. Jetzt muss der Laden offen sein; ein Fahr-



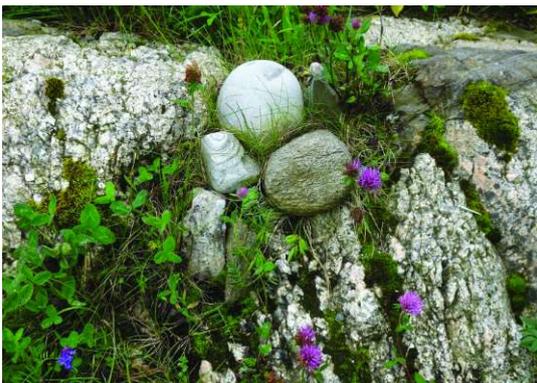
rad steht auf dem "Parkplatz". Wir kaufen ein und reden beim Kaffee mit der Ladenfrau. Sie ist dunkelhäutig, vielleicht Inderin, ist aber von Schwedischen Eltern adop-

tiert worden und in Harstad aufgewachsen. Sie heisst Magdalena und erzählt uns, dass etwa fünfzig Leute das ganze Jahr hier leben. Sie selber hat vor kurzem ein Haus erstanden und möchte es uns



zeigen. Wir sind eingeladen, sie abends zu besuchen.

Am Steg liegt ein altes Boot; das Segel



Wir beschäftigen uns noch ein wenig mit dem Haushalt, nehmen dann zwei klappri-ge Hafenvelos und radeln an die Tonhellare Nr. 18. Zwei Freundinnen von Magdalena und ein Nachbar sind da. Sie kocht Peruanische Kartoffelklösse. Gegen 21:00 steht alles auf dem Tisch. Wir sind sechs Leute, alle reden und lachen durcheinander. Es wird spät. Trotzdem müssen wir unbedingt noch das Haus besichtigen. Sie hat es sehr günstig von einer Erbengemeinschaft kaufen können, die nur eines der zwei Elternhäuser behalten wollten. Die Schlüssel hat sie vor wenigen Wochen erhalten: im Haus ist nichts entfernt worden, seit die Eltern vor Monaten gestorben sind, ein richtiges Museum. Sie ist



liegt getränkt im angesammelten Regenwasser. Dass sich keiner um dieses Kleinod kümmert? Wir haben viele traditionelle Boote gesehen, alle liebevoll gepflegt.



übergelukkig mit dem Kauf und will nächstens zwei Zimmer vermieten! Ihre Energie ist unglaublich; sie hat nämlich neben ihrer Arbeit im Laden auch eine Arbeit als Sozialarbeiterin in Bodø. Ihr Mann arbeitet auch dort und die beiden haben eine kleine Wohnung, die auch unterhalten werden muss.



Nach der Hausbesichtigung müssen wir unbedingt noch den "gammel sei" eines Nachbarn bewundern, eingelegter Seelachs und jahrelang im Fass! Soll tatsächlich geniessbar sein.

Wir nehmen Abschied und tauschen Adressen aus. Magdalena ist auf facebook und möchte unbedingt in Kontakt bleiben. Mal sehen, ob ich das irgend einmal schaffe.

**Samstag, 24. Juli.** Himmeltrauriges Wetter, yr, dieser kalte nasse Nebel, der die Sicht nimmt, alles grau erscheinen lässt und auf die Moral schlägt. Wir bleiben fast den ganzen Tag im Boot. Die Nachbarn sind allerdings sehr geschäftig, gehen mit dem Dingi fischen und fühlen sich offenbar pudelwohl. Von ihrem Fang bekommen wir ein Riesenfilet Dorsch geschenkt. Auf der zweiten Ausfahrt erwischt die Frau ein ganzes Netz mit toten Fischen! Offenbar ist das Seil zur Boje gerissen.



Am Abend sehen wir eine X-Yacht reinkommen und ankern. Es sind tatsächlich Vigdis und Jørn! Wir rufen sie an. Morgen kommen sie zum Kaffee.

**Sonntag, 25. Juli.** Die Nachbarn legen ab und Vigdis und Jørn nehmen ihren Platz neben uns am Steg. Wir haben Kaffee gekocht und Vigdis bringt frisch gebackenen Apfelkuchen mit Rahm. Und noch einmal ein Abschied!

Wir legen kurz nach Mittag ab. Das Wetter hat sich sehr gebessert, wir motoren unter fast wolkenlosem Himmel hinaus Richtung Fleinvær, ein Inselgewirr südwestlich von Bodø. Gegen 17:00 machen wir eine kurze Kurve zum Dorf auf Langholmen, halten Ausschau nach einer Anlegemöglichkeit. Es gibt nichts, wir machen an einer der beiden Bojen fest, sind aber nicht glücklich; wahrscheinlich haben wir doch zu wenig Wasser unter dem Kiel, wenn Ebbe erreicht ist. In einer nahen Bucht finden wir einen perfekten Ankerplatz. Beim zweiten Anlauf im gleichen Abstand von beiden Ufern lässt Alex in 8m Tiefe 30m Kette raus. Jetzt liegen wir gut, ruhig und wunderschön etwas südlich von Kløftholmen. Es ist windstill und herrlich warm.



Alex studiert etwas, das Wetter oder die neusten Nachrichten, wer weiss.  
Der Garten steht an der Sonne. Trotz liebevoller Behandlung leidet der Basilikum  
sehr unter den lokalen Temperaturen. Auch gelegentliche Sonne und Wärme hilft da  
nichts. Petersilie und Schnittlauch gedeihen, allerdings auch sie spärlich.  
Gegen 19:00 hüllt uns Nebel ein. Wir schlafen wie die Murmeltiere.

